

„Bilanz-Flug“ im Zeppelin

Ein Jahr deutsche Autobahnen

Es war nicht nur eine originelle, sondern auch wirklich moderne Idee, die Feststellung, wie weit das große Werk der deutschen Autobahnen in diesem Jahre vorangeschritten ist, nicht auf der Erde, sondern aus der Luft zu treffen. So war die Rundfahrt, die das Luftschiff „Graf Zeppelin“ mit dem Generalinspektor für das deutsche Straßenbauwesen, Dr. Lohr, und den Teilnehmern am Internationalen Straßenbaufongreß an Bord unternahm, um die Reichsautobahnen zwischen Frankfurt und Heidelberg, am Rhein und in Hannover zu besichtigen, gewissermaßen eine Bilanzfahrt von oben. An den Veränderungen des Erdoberflächenbildes durch die Reichsautobahnen wurden deren Fortschritte besonders deutlich erkennbar.

Die Rundfahrt des „Graf Zeppelin“ mit einer auserwählten Schar von Fachleuten als Fluggäste, fällt mit der Veröffentlichung des Jahresberichts der Gesellschaft „Reichsautobahnen“ zusammen, sodas sich ein Zusammenhang unschwer konstruieren läßt. Man wird sogar annehmen können, daß jeder der Fahrteilnehmer diesen Jahresbericht in der Hand gehabt hat, damit er dessen Angaben vom Luftschiff aus kontrollieren konnte. Fast auf den Tag genau ist ein Jahr vergangen, seitdem der Führer am 23. September 1933 in der Nähe der Schwandheimer Ueberführung den ersten Spatenstich zur Eröffnung der ersten Reichsautobahn Frankfurt-Heidelberg-Mannheim tat. In diesem Jahre sind 750 Kilometer in Bau genommen worden, für weitere 1000 Kilometer sind die Vorarbeiten im Gange. Von dem großen Autostraßennetz, das nach dem Willen des Führers in absehbarer Zeit ganz Deutschland überspannen soll, sind 50 Kilometer bereits so weit fertiggestellt, daß für 43 Kilometer Betondecken und für 7 Kilometer schwarze Decken hergerichtet werden. Von den einzelnen Strecken sind die folgenden entweder bereits im Bau oder zur Bearbeitung oder zum Bau freigegeben: 1. Im Norden: Berlin-Stettin, Berlin-Frankfurt a. O., Berlin-Hannover und Bremen-Lübeck. 2. Im Osten: Ebing-Königsberg, Liegnitz-Breslau und Gleiwitz-Beuthen. 3. In Mitteldeutschland: Halle-Leipzig, Leipzig-Bayreuth, Dresden-Weimar. Im Süden: München-Berchtesgaden, Stuttgart-Ulm, Frankfurt-Karlsruhe. 5. Im Westen: Köln-Duisburg, Duisburg-Dortmund und Kassel-Göttingen.

Auf diesen Baustellen waren bis Ende Juli 1934 über 47 000 Arbeiter beschäftigt. Die Summe der vergebenen Aufträge belief sich bis zum gleichen Zeitpunkt auf 140 Millionen. Von den bisherigen 47,3 Millionen Ausgaben entfallen allein auf den Juli 1934 15,7 Millionen, ein Beweis dafür, welchen großen Umfang bereits der Autostraßenbau angenommen hat. Dabei ist nicht uninteressant, daß die Reichsautobahnen bereits Einnahmen zu verzeichnen haben, obwohl sie bisher noch gar nicht befahren wurden. Diese Einnahmen stammen zum größten Teil aus der Grundförderung und belaufen sich bisher auf 2,4 Millionen, von denen 400 000 Mark ebenfalls auf den Juli entfallen. Aus welchen Fonds werden nun die Ausgaben gedeckt? Bekanntlich beteiligt sich die Deutsche Reichsbahngesellschaft an der Gesellschaft „Reichsautobahnen“ mit 50 Millionen, von denen bisher 21,4 Millionen in Anspruch genommen wurden. Von dem Rediskontkredit der Reichsbank wurden bis Ende Juli 20 Millionen und von dem Kredit des Landes Württemberg in Höhe von 7 Millionen 2,5 Millionen ver-



10 Gebote zur Fruchtsitzwoche 3. Tag

- Die sollte nicht selbst an solche Luft- oder Seilbahnanlagen denken. Die Fröhen wie von unbedingter zureichender Inflationisten hergestellt über geordnet werden.
- Die sollte das Fröhen von Beförderung unterlassen. Da es sich für Fruchtsitzwochen nicht eignet.
- Die sollte nach Gebrauch das Gerät abgeben und nicht für sich behalten.
- Die sollte niemals in der Badewanne solche Geräte benutzen.
- Die sollte Leinwandstücke nicht auf Fruchtsitzwochen offen legen.
- Die sollte die Fröhen von Beförderung nicht mit dem Fruchtsitzwochen verbinden. Das Fruchtsitzwochen ist für Beförderung bestimmt.
- Die sollte nicht Fruchtsitzwochen mit anderen Fruchtsitzwochen verbinden.
- Die sollte nicht Fruchtsitzwochen mit anderen Fruchtsitzwochen verbinden.
- Die sollte nicht Fruchtsitzwochen mit anderen Fruchtsitzwochen verbinden.
- Die sollte nicht Fruchtsitzwochen mit anderen Fruchtsitzwochen verbinden.

„Brandisfabrik ist Landisfabrik“

braucht. Die schwebenden Verpflichtungen belaufen sich zum gleichen Termin auf elf Millionen. Für zweide des allgemeinen Straßenbaus waren 21 Millionen bereitgestellt worden, die ebenfalls abgerufen wurden.

Wenn auch die Erdbebewegung mit die meisten Ausgaben verursacht, darf nicht vergessen werden, daß auch eine Reihe von Brückenbauten, Durchlässen, Ueber- und Unterführungen herzustellen sind. Die Kosten des Straßenbaues bestehen bis zu 70 Prozent aus Arbeitslöhnen. Daraus ergibt sich die Bedeutung des Autostraßenbaues im Hinblick auf die Arbeitsbeschaffung von selbst. Für den Bau von einem Kilometer werden etwa 30 000 bis 40 000 Tagelöhner benötigt. Nimmt man die Kosten dafür mit 300 000 Mark an, so entfallen 210 000 Mark allein auf die Arbeitslöhne. Hundert Kilometer Baustraße geben etwa 20 000 Arbeitern ein ganzes Jahr Arbeit auf der Baustelle. Dazu tritt noch die vermehrte Arbeitsbeschaffung in den Betrieben, die mittelbar am Straßenbau beteiligt sind. Tausend Kilometer beanspruchen also fast eine Viertel Million Arbeiter.

Für die nächsten fünf bis sechs Jahre ist beim Autobahnbaubereits Arbeit vorhanden. Die bereits vertraglich vergebenen Aufträge belaufen sich auf 90 Millionen Mark. Schon die erste Jahresbilanz zeigt, daß dieses Werk, das mit dem Namen Adolf Hitlers aufs engste verbunden ist, Deutschland und seiner Bevölkerung nicht nur großen, sondern auch dauernden Nutzen und Wert bringt und verspricht.

Die erste badische Bauernsiedlung eingeweiht

Mosbach, 17. Sept. Der letzte Sonntag war für die Stadt Mosbach von großer Bedeutung, hat doch die Stadt innerhalb ihrer Gemauertung eine bäuerliche Siedlung geschaffen. Maßgebend war die Tatsache, daß die Stadt Mosbach auf dem „Bergfeld“, einem etwa 160 Meter über der Stadt und rund 45 Minuten von ihr entfernt liegenden Gemeindegelände, ein geschlossenes Allmendgebiet von etwa 330 Hektar besaß, das seit Jahrhunderten das Hauptobjekt landwirtschaftlicher Betätigung der Mosbacher Bauern bildete; diese selbst wohnten unten in den engen Gassen der Altstadt. Durch die erhebliche Entfernung der Acker und die zu überwindende Steigung litt die Bewirtschaftung merklich. Trotzdem wollte sich die Bürgerchaft lange Zeit nicht dazu herbeilassen, auf ihre alten Allmendrechte zugunsten eines Siedlungsunternehmens zu verzichten. Die Aufhebung der Allmende war aber für ein solches Unternehmen die allererste Voraussetzung. Der neue Staat hat mit dem Grundgesetz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ die Abfassung im Volk vielfach weitgehend gewandelt, so daß es im Herbst vergangenen Jahres möglich wurde, das Verfahren auf Aufhebung der Allmendberechtigung erfolgreich durchzuführen. Mit großem Eifer ging man dann zusammen mit der badischen Landesregierung als der Trägerin des Unternehmens an die Durchführung des schon so lange gehegten Planes. Zunächst wurden möglichst viele der leistungsfähigen Pächter der Bergfeldäcker, die sonst ergebnislos geworden wären, als Siedler in Betracht gezogen. Die wenigsten von ihnen waren finanziell imstande, die erforderliche Anzahlung in bar aufzubringen. Hier hat die Stadt Mosbach weitgehend helfend eingegriffen. Nun sind 24 schmale Bauernhöfe erstellt und bereits bewohnt; zu jeder Bauernstelle gehören 10 bis 12 Hektar guten Landes, so daß aus 24 Landwirten, die vom Vorkaufbauern gezeigten sind, mit einem Rolle Erbhofbauern



Arbeiterführer G. Adersmann, Romantzenale Stuttgart

Was nicht etwas Wahres daran? Wollte Margaret nicht wirklich aus seinem Sohn einen Deutschen machen? Nie gab sie ihm ein slowenisches Kostwort, und wenn sie Luftschlösser über seine Zukunft baute, standen sie nie in Jugoslawien...

Das ärgerte ihn. Doch fand er, es sei noch nicht an der Zeit, energisch einzugreifen. Margaret war noch krank und schwach. Matija selbst hatte erklärt, daß sie nicht aufgeregt werden durfte. Dies setzte er auch Mila auseinander.

„Später wird alles ins richtige Geleise kommen. Laßt sie mir nur erst gesund werden, dann sehe ich schon alles Nötige durch. Denn es ist doch selbstverständlich, daß der Junge ein guter Patriot werden muß!“

Kaum war dieser erste Sturm beschworen, leckte schon der zweite ein: der Name des Knaben. Margaret hatte durchaus nichts davon wissen wollen, daß das Kind, wie es in der Familie Jeglic immer üblich gewesen, gleich am ersten Tag getauft würde.

Sie als Mutter wollte dabei sein. Und dann sollte es nicht in der Kirche sein, sondern daheim. Uebrigens hatte das ganz gut noch 4-5 Wochen Zeit.

Inzwischen stellte sie eine Liste von Namen zusammen, aus der Wladlo einen wählen sollte: Erich, Waldemar, Hans, Wilhelm, Hermann, Heinrich usw.

Wladlo war betroffen, Mila entrüstet. Das waren ja ausschließlich deutsche Namen! Was fiel Margaret nur ein? Glaube sie wirklich, man würde so etwas dulden? Einmütig lehnte die ganze Familie es ab, einen

dieser Namen auch nur in Erwägung zu ziehen.

Mila schlug Wojnimir vor. So hieß ein tapferer Karantänenfürst im 8. Jahrhundert, 200 Jahre nachdem die Slowenen das Land besiedelt und Slavonica gegründet hatten. Mila war mehr für christliche Namen wie Babel oder Joze, während Jkata schrieb, der Kleine müsse unbedingt Grega heißen wie der neue Bezirksarzt, Dr. Grega Javornik, mit dem sie sich demnächst verloben werde...

Man konnte sich lange nicht einigen. Margaret regte sich sehr darüber auf, und auch das Kind wurde unruhig, denn die Milch der jungen Mutter verringerte sich zusehends. Matija schüttelte bedenklich den Kopf. Wenn sich das nicht rasch wieder gab, mußte man an künstliche Ernährung oder an eine Amme denken...

Darüber geriet Margaret erst recht außer sich. Eine Amme! Ihr Kind einer Amme überlassen und womöglich gar noch einer slowenischen! „Nie!“ erklärte sie leidenschaftlich.

Aber man fragte sie nicht lang. Mila und Jkata machten sich sofort auf die Suche und fanden wirklich in einem Büro eine gesunde dralle Amme aus der Woheimer Gegend. Sie hieß Urfa und sprach sogar etwas deutsch, weshalb Wladlo den Vorschlag machte, Margaret einzureden, es sei eine Deutsche aus Gottschee.

„Meinetwegen, wenn du deine Prinzessin schon durchaus schonen mußt!“ meinte Mila mit spöttischem Achselzucken.

Nach am selben Abend trat Urfa ihren Dienst an, nachdem Margarets Milch infolge der Aufregung tatsächlich verkümmert zu sein schien.

Sie weinte die ganze Nacht. Man hatte ihr das Kind genommen und es drüben im letzten Zimmer mit Urfa einquartiert, „damit sie Ruhe haben sollte...“

Wladlo tat sie fürchtbar leid, obwohl er überzeugt war, es müsse so sein und man habe gar nicht anders handeln können. Er suchte sie nach Kräften zu trösten,

aber diesmal verhallten alle seine Worte ungehört. Da gab er es schließlich ärgerlich.

Margarets „Andernunft“ ärgerte ihn besonders, da gerade jetzt sein Kopf mit ganz anderen Dingen vollgepfropft war als mit der Kleinfinderwirtschaft dabei.

Die Bezirksrichterstelle in Spillersdorf war ausgeschrieben, und er galt als ihr erster Anwärter. Der Gedanke, in seinem Geburtsort ein so wichtiges Amt zu bekleiden, schmeichelte seiner Eitelkeit. Auch war er ehrgeizig und es erfüllte ihn mit Stolz, so rasch vorwärts zu kommen.

Dazu kam noch, daß sein Vater ihm geschrieben, er stehe mit der Tochter des verstorbenen Dr. Weberisch wegen des Ankaufs von Hochegg in Unterhandlung. Die Erbin wolle nach Wien übersiedeln und das Gut daher so rasch als möglich verkaufen. Schon in den nächsten Tagen dürste der Kauf perfekt werden. Wenn er, Wladlo, also das Glück habe, als Bezirksrichter nach Spillersdorf zu kommen, so brauche er um eine passende Wohnung sich nicht weiter zu sorgen.

Von all dem hatte Wladlo Margaret bisher nichts verraten. Er wollte sie damit überraschen, wenn alles entschieden war, denn er zweifelte nicht daran, daß es sie glücklich machen werde, wieder in ihrem einstigen Elternhaus wohnen zu können. Hatte sich Hochegg doch immer so sehr geliebt...

Margaret war still und apathisch geworden, jeit man ihr das Kind von der Brust genommen. Sie fühlte sich schwach, hatte wenig Appetit, und Matija schüttelte immer unzufriedener den Kopf, wenn er kam, um nach ihr zu sehen.

Er begriff weder, was ihr fehlte, da körperlich alles in Ordnung war und sie ja die beste Pflege hatte, noch warum sie stets ein so totunglückliches Gesicht machte. Sie ist ein schwieriger Charakter,“ meinte er dann zu Wladlo. „Du hättest keine Deutsche heiraten sollen, die sind alle so schwerfällig und unergründlich.“

(Fortf. folgt.)



wurden. Das kleine Dörfchen, malerisch schön auf einer Hochebene gelegen, macht trotz der Gleichheit der Häuser keinen eintönigen Eindruck. Wohnhaus, Stall und Scheune sind unter einem Dach vereint; ein geräumiger Hof und ein großer Hausgarten ergänzen das Anwesen. Wasser und elektrischer Strom sind vorhanden.

Nach dem Aufmarsch der Bauernschaft, der SA. und SS., der Vereine und Organisationen und dem Vordemarsch vor dem Reichsstathalter begrüßte der Geschäftsführer der Badischen Landesfiedlung, Dr. Reymaler, die zahlreichen Gäste.

Reichsstathalter Robert Wagner führte u. a. aus: In Mosbach hat man den Sinn des Wiederaufbaues begriffen. Es wurde hier ein Werk begonnen, das bisher einzig und muttergütig im Lande Baden besteht. Deshalb sage ich Ihnen den Dank des Reiches und des Landes und zugleich den der nationalsozialistischen Bewegung. Der Redner schloß mit Glückwünschen an die Siedler, denen Gottes reiches Segen beschieden sein möge.

Kunmehr erfolgte die Uebergabe der 24 Erbhöfe an den Kreisbauernführer, indem die Namen der Siedler verlesen und gemeldet wurden. Dann wandte sich Kreisbauernführer Rudolfst an die Siedler, an die er mahnende und ermunternde Worte richtete. Die Verpflichtungsformel lautete: „Ich trage euch Bauern vom Bergfeld, mößt ihr geloben, treu den Gelehen und dem Willen unseres Führers ehrbare Bauern zu bleiben? „Wollt ihr versprechen, in heißer Liebe zu der euch übergebenen Scholle zu leben in höchster Pfllichterfüllung zu Volk und Vaterland? „Wollt ihr schwören, stets bereit zu sein, euren Boden zu verteidigen und zu kämpfen für unser großes Deutsches Reich? Die 24 Männer antworteten im Chor: „Wir schwören es!“ Damit war die feierliche Verpflichtung beendet.

Landesbauernführer Huber überstrahlte die Größe der Landesbauernschaft Baden. Bürgermeister Dr. Lang-Mosbach sagte, daß die Stadt Mosbach stolz sei auf dieses Werk und auf den Opferinn ihrer Bürger. Dem ersten Erdbürger, der im Ortsweil Bergfeld das Licht der Welt erblickt, hat die Stadt eine künstlerisch ausgeführte Bauernwiege gestiftet. Die Reihe der Andenken beendete der Vertrauensmann der Siedler, der im Namen seiner Kameraden versprach, zu leben und zu arbeiten im Sinne des nationalsozialistischen Bauernstandes. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied beschloßen die Feier.

Landwirtschaftsschule Ragold

Am Montag, den 5. November, beginnen an der Landwirtschaftsschule wieder die 4-monatlichen Winterkurse. An die Väter der Jungbauern ergoht hiermit die Aufforderung, ihren Söhnen diejenige Fachausbildung zuteil werden zu lassen, welche sie für ihren Beruf notwendig brauchen. Die Landwirtschaft von heute wird nicht mehr in den einfachen Formen betrieben wie früher. Wir müssen heute unserem Aker viel höhere Erträge abringen, einmal um dem deutschen Volke die Ernährung sicherzustellen, ferner

aber auch, um selbst durchzukommen. Das hat aber wieder zur Voraussetzung, daß wir die Mittel gebrauchen, die Forschung und Praxis im Laufe der Zeit entdeckt haben. Groß sind die Erfolge, die die Pflanzenzucht durch Schaffung neuer leistungsfähiger Sorten erreicht hat; sie in der richtigen Weise anzuwenden und ihrer besonderen Ansprüche an Boden, Düngung und Klima gerecht zu werden, muß gelernt sein. Nicht geringere Fortschritte hat die künstliche Düngung aufzuweisen, deren richtige Anwendung mit der natürlichen Düngung nur dann erfolgt, wenn man die Grundgesetze der Düngung und die Natur der einzelnen Düngemittel genau kennt. Auch die Bodenbearbeitung hat heute wesentliche Verbesserungen aufzuweisen und ist mehr wie früher auf eine billige Unkrautbekämpfung eingestellt. Wie im Aker- und Pflanzenbau, so sind auch in der Fütterung, Haltung und Pflege der Tiere wesentliche Neuerungen eingetreten, die sich an dem höheren Stande der Tierzucht unschwer erkennen lassen. Alle Aufwendungen in Pflanzenbau und Tierzucht müssen aber nicht nur zweckentsprechend sein, sondern auch in dem Maße erfolgen, daß sie lohnend erscheinen. Erst wenn die Maßnahmen im landwirtschaftlichen Betrieb sich gegenseitig ergänzen und aufeinander abgestimmt sind, wird der Betrieb richtig geleitet.

Diese Kenntnisse den Jungbauern zu vermitteln, ist Aufgabe der Landwirtschaftlichen Winterschule, sie gibt ihm die Grundlagen zum Verständnis des gesamten landwirtschaftlichen Betriebs, so daß er in den Stand gesetzt ist, erfolgreich zu wirtschaften und auch in Zukunft die neueren Forschungen, wie sie ihm in Zeitschriften, Aufsätzen etc. geboten werden, zu verfolgen und zu entscheiden, wie sie jeweils für seinen Betrieb anwendbar sind. Außer den rein landwirtschaftlichen Fächern, zu denen auch die Gesundheitspflege der Haustiere gehört, werden auch Fächer der Volksschule wie Rechnen, Geschäftsaussatz, Geometrie und Zeichnen gelehrt, in welchen das bisher Gelernte erweitert und auf den landwirtschaftlichen Betrieb zugeschnitten wird. Der heutige Geschäftsverkehr des Bauern verlangt mehr kaufmännische Gewandtheit im schriftlichen Verkehr und Rechnungswejen wie früher und wenn er bauliche Veränderungen an seinem Stall oder sonstigen Gebäuden machen lassen muß, wird er die Fertigkeit, einfache Zeichnungen und Entwürfe selbst auszuführen oder fertige Baupläne richtig auszuwerten wohl gebrauchen können. Indem die Schule die Bauernöhne zu tüchtigen Menschen heranziehen will, erlaßt sie nicht nur die rein wirtschaftliche Tätigkeit, sondern sie macht sich auch zur Aufgabe, die Liebe zur Heimat und zur Scholle zu pflegen, die die Grundlage jeden gesunden Bauerntums bildet.

Die Kosten für den Schulbesuch sind mäßig, da die meisten Schüler täglich nach Hause gehen können, und für solche, die am Schulort bleiben müssen, ist bei rechtzeitiger Anmeldung Gelegenheit vorhanden in dem Schlafsaal der Schule

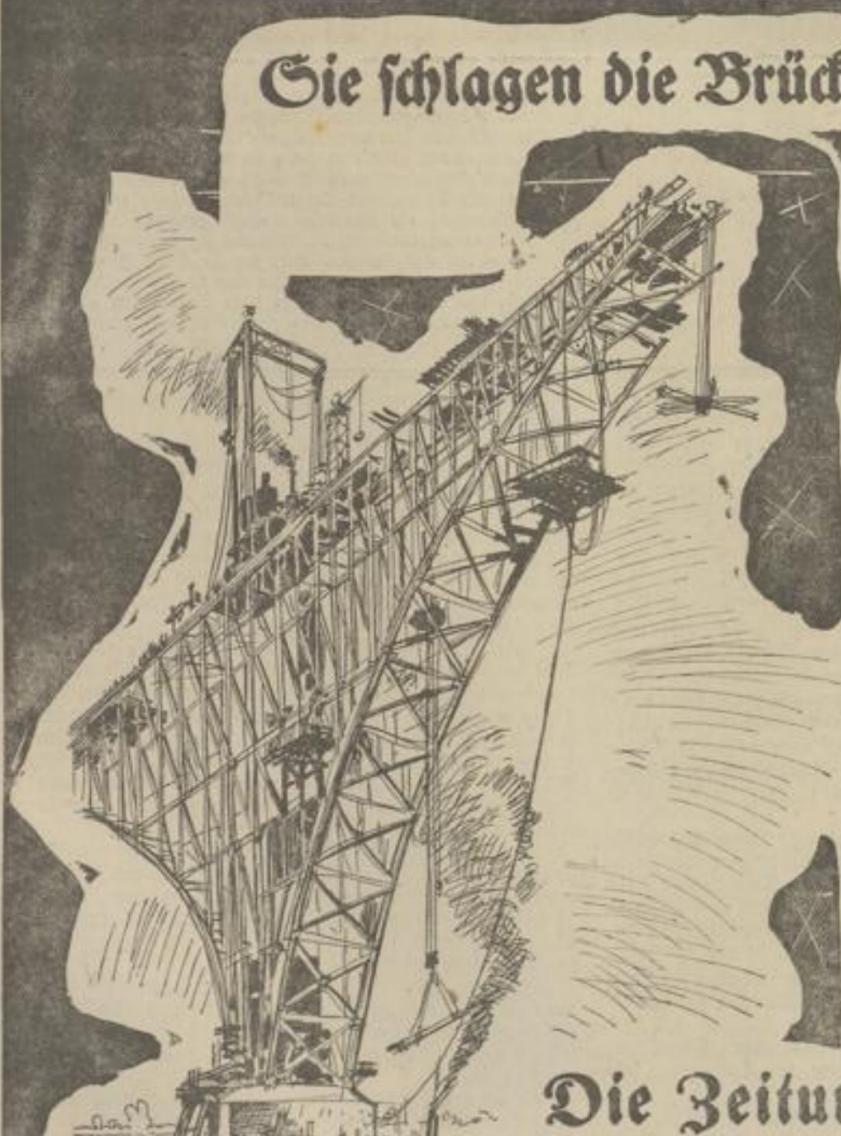
zu übernachten. Für bedürftige Schüler ist von der Zentralstelle Ermäßigung oder Befreiung vom Schulgeld, welches 30 Mark beträgt, vorgezehen. Aufgenommen werden Schüler vom 17. Jahr ab, doch lege ich besonderen Wert darauf, solche über 20 Jahre zu erhalten, da bei diesen die Erfolge in der Praxis aus naheliegenden Gründen am größten sind. Lehrmittel, die in der Schule besorgt werden, kosten etwa 30 Mark. An die Bauern richte ich die Aufforderung, ihre Söhne in die Landwirtschaftsschule zu schicken. Ein guter Schulsaal ist das Beste, was sie ihnen auf den Lebensweg mitgeben können. Ohne Fachausbildung geht es bei dem Gewerbe schon lange nicht mehr, weshalb sie dort Zwang ist und nicht weniger notwendig ist sie in der Landwirtschaft, in der man nie auslernt. Meldet daher eure Söhne alsbald, spätestens bis 15. Oktober bei der Landwirtschaftsschule an. Die Schüler erhalten dann vor Beginn des Kurjes über ihre Aufnahme nähere Bescheid. Deconomierat Haeder.

Buntes Allerlei

Köpenickiade in Neunorf

Nachdem nun Dillinger unschädlich gemacht worden ist, kann sich die Neunorferte Polizei nunmehr endlich wieder anderen Gebieten zuwenden, die sie in der letzten Zeit vernachlässigen mußte. Dazu gehört in erster Linie der Autodiebstahl, der einen geradezu erschreckenden Umfang angenommen hat. Vor allem verschwanden vor den Theatern Neunorf's parkende Wagen in zerschmetternder Zahl. Die Polizei ging nun gar nicht ungeschickt vor. Sie stellte eigene Privatwagen vor die Theater und ließ sie beobachten. Auf diese Weise gelang es ihr tatsächlich, einer Reihe von Autodieben habhaft zu werden. Vor einigen Tagen beobachtete sie nun einen elegant gekleideten Herrn, der aus einem der ersten Neunorferte Theater heraustrat, sich mit größter Selbstverständlichkeit zu einem Kolls-Konze begab und mit ihm davonfuhr. Dieser Wagen gehörte aber zu denen, die eigens von der Polizei zu Fahrzeugen dort aufgestellt waren. Zwei Beamte nahmen sofort die Verfolgung auf und konnten den Autoentführer in einer wenig belebten Straße dadurch stellen, daß sie ihren Wagen vor den leinigen lenkten und so zum Halten zwangen. Zu ihrem größten Erstaunen zog der seine Herr eine Polizeitrillerpelle aus der Tasche, mit deren Hilfe er sich zwei Beamte heranzupfiff. Er sprach nur wenige Worte mit ihnen, zeigte eine Volkseimärke vor und ließ seine beiden Verfolger trotz ihrer heftigen Proteste verhalten. Tatsächlich war es ein Autodieb, aber da er das Glück hatte, einem hohen Beamten der Neunorferte Polizei ähnlich zu sehen, schenkte ihm die Straßenpolizei mehr Glauben als den Protesten der Kriminalbeamten, die von ihnen gefesselt auf die nächste Wache gebracht wurden. Der seine Herr fuhr mit dem Kolls-Konze ruhig davon. Nun laßt ganz Neunorf darüber, daß der Polizei selber ein Wagen gestohlen worden ist und obendrein unter so tragikomischen Umständen.

Druck und Verlag: W. Kiefer'sche Buchdruckerei in Altensteig. Hauptverteilung: E. Lauf. Anzeigenteilung: Gust. Wöhlisch. Altensteig. D.-A. d. L. Nr.: 2100



Sie schlagen die Brücke . . .

Wie schwer es ist, Brücken des gegenseitigen Verstehens zu schlagen, führt uns immer wieder das Echo des Auslandes vor Augen: auf all die Äußerungen guten Willens, auf die aus dem Herzen kommenden Rufe zur Vernunft, zum Glauben an Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, zur Erkenntnis, folgt vielfach Ablehnung, Mißverständnis, um nicht zu sagen böser Wille. Ganz anders der Widerhall im Inlande: von dem innerlichen, bescheidenen Stolz auf erfüllte Pflicht beseelt, getragen vom Willen, verständnisvolle Mitarbeiter am Werk des Aufbaus zu sein, dürfen die deutschen Zeitungen vor die Leserschaft treten. Denn nun hat schon häufig Dr. Goebbels aus seinem Ministerium den Zeitungsleuten den Dank ausgesprochen, den jeder von ihnen deswegen so hoch schätzt, weil er für ihn zugleich ein neuer Ansporn im Amt zum Wohle des Volksganzen ist. Die Zeitungsleute freuen sich, zu wissen, was die Leserschaft täglich in ihren Zuschriften wiederholt: Die Zeitung ist wirklich die große, immer neu zu bauende Brücke zum richtigen Verständnis alles Geschehens drinnen und draußen. Sie führt im Textteil den Leser an alle die Ereignisse und Fragen heran, die ihn bis ins Innerste erschüttern, packen, mitreißen. Besonders öffnet sie die Herzen für die gewaltige, dauernd fortschreitende, grundlegende Wandlung der Nation zu sozialistischer und nationaler Haltung und Kraft. Im Anzeigenteil wird die Tageszeitung in naher Zukunft stärker als je Trägerin der Bemühungen von Handel und Wandel sein müssen, die gesamte Volkswirtschaft durch ihre Teilnahme an der großen Werbung zu beleben. Denn je stärker uns von außen her die Notwendigkeit aufgezwungen wird, uns auf uns selbst zu stellen, desto zielbewusster muß jeder an seinem Teil nach innen hin der Pflicht nachkommen, der deutschen Volkswirtschaft zu dienen. Dann kann mit vollem Recht jeder Leser von der Zeitung sagen:

Die Zeitung hilft Brücken in die deutsche Zukunft schlagen!

